

Die Unterstufe als Grundpfeiler im Schulungsausbau

Autor(en): **Metzler, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 24

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die kindliche Situation verfügen. Darum können sie nicht genug ermahnt werden, sich doch einmal ehrlich zu überlegen, wie sie selbst in ihren Kinderjahren über solche Dinge gedacht haben. Man lasse es nicht an aufmunternden Worten fehlen, anerkenne den guten Willen, helfe aufstehen, wenn wieder ein Fall vorgekommen ist; man rate und sei zu jeder Hilfe bereit, bis alles wieder gut ist. Und man lasse sich nicht enttäuschen, auch wenn häufige Rückfälle eintreten sollten und man Jahre lang Geduld haben müsste!

Ausserordentlich wichtig ist es auch, dass man den Kindern die nötigen Motive zur guten Tat bereithalte und mitteile. Das Ideal muss klar vor ihren Augen stehen. Hier muss die Uebernatur ganz besonders zur Gel-

tung kommen, indem vor allem auch übernatürliche Motive geboten werden. Es ist aber nicht immer gar so leicht, solche Motive zu finden, die die Kinder und Jugendlichen auch wirklich ansprechen. Man glaube nicht, dass alles, was einem reifen Menschen wirklich zusagt und wertvoll erscheint, nun auch schon einem Kinde oder einem Heranwachsenden ebenso ansprechend und wertvoll erscheinen müsse. Das Hauptmotiv wird immer die Liebe zu Gott, dem Vater, und zu Jesus Christus, seinem eingebornen Sohne, sein.

Ein besonderes Kapitel wäre nun noch zu schreiben über die hauptsächlichsten Kinderfehler und ihre Bekämpfung. Das soll aber einer besondern Arbeit vorbehalten bleiben.

F. B.

Volksschule

Die Unterstufe als Grundpfeiler im Schulungsausbau.

a) Bewertung der Unterstufe. Vielfach herrscht noch die Ansicht vor, die Unterstufe sei, nach dem Gesichtspunkt der Bewertung betrachtet — eben nur Unterstufe. Ein böser Trugschluss.

In die erste Klasse bekommen wir die verschiedensten Schülertypen. Man sucht zu erkennen, wie das Kind geartet ist, wo eine abnormale Entwicklung vorliegt und wo Defekte vorhanden sind. Es ist interessant, nach Fähigkeiten und Schwierigkeiten zu fahnden. Das Studium der einzelnen Typen ist in der ersten Schulzeit gerade so wichtig wie der Aufbau des ersten Unterrichtes, der sich auf diesen Befund stützt. Man kann nie eine ganze Klasse auf einen Nenner bringen. Es gibt immer Kinder, die sich schwer einfügen, deren Eigenart besonders berücksichtigt werden muss. Das Milieu, das Elternhaus, haben das Kind besonders geformt. Ein bekannter Pädagoge sprach einmal an einem Elternabend, er glaube, das Kind bringe beim

Schuleintritt die Anerziehung für sein ganzes Leben mit sich. Die Mutter hat es in den langen Jahren der Kleinkindzeit so stark beeinflusst, dass Eigenwilligkeit, Selbstsucht, der Hang zur Gleichgültigkeit usw. verankert sind. Idealer Bewegungsraum, Umgang mit Tieren, kleine Mithilfe bei Arbeiten im täglichen Leben etc. sind günstige Erziehungshilfen. In den Städten werden die Milieuverhältnisse durch besondere Fürsorgeeinrichtungen verbessert. Jugendhorte, Ferienkolonien, werden ausgebaut. Die vom Staate, den Gemeinden etc. getroffenen sozialen Vorkehrungen auf dem Gebiete der Lebenshaltung, der Wohnkultur, der Krankenpflege, der Besserstellung des Arbeiters, der Familie, des Ausbaus der Schulen haben einen gewaltigen Einfluss auf das Kleinkind. Der Lehrer der Unterstufe erkennt die Ausstrahlungen all dieser Milieugrundlagen rasch.

b) Freudiges Schaffen, Lehrplan, Lehrgang. Die Erziehung und Bildung wird also den Erfolg gewissen Er-

kenntnissen in Methode und dem psychologischen Einfühlungsvermögen verdanken. Alles, was gelehrt und anerzogen sein will, muss sich auf ein freudiges, ungezwungenes Erfassen stützen. Eine freudige Stimmung beschleunigt den Vorstellungsverlauf und die Begriffsbildung, eine depressive hat eine Verlangsamung zur Folge. Die durch Leid oder Kummer, Elend und Not im Milieukreis betroffenen Schüler sind bei der Schularbeit gehemmt. Je stärker der Eindruck und die Freude am Miterleben ist, umso besser der Fortschritt. Wir reagieren ja auch im öffentlichen Leben meistens schneller oder langsamer, je nach der Stärke des Eindrucks. Diese Erkenntnis wird uns jetzt besonders bewusst, da ja gerade die Jugend in andern Ländern neuen Ideologien verfiel, die sogar zur Aufgabe der Persönlichkeit und des eigenen Denkvermögens führten. Der Lehrer will die im Erfahrungskreis des Kindes liegenden Erlebnisse stark und nutzbar machen und so im edlen Sinne dem Kinde das Lernen sonniger und vertiefter gestalten. Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie Dorf- und Stadtereignisse auf die Jugend nachhaltig wirken und noch nach vielen Jahren lebendig sind: Der Funkensonntag, die Fastnacht mit dem Indianertreiben, das Kuchleinbacken der Mutter, die Kilbi mit ihrer Musik, der Winter mit dem Klausentag, die Schlittenfahrt, der Skilauf der Grossen, das Kinderfest und anderes mehr. Es ist sicher falsch, wenn man das Kind einengen will und meint, es werde durch all das nur Genußsucht und Sensationsdrang gezüchtet. Wer die Kinderseele kennt, der weiss, dass durch all die kleinen Freuden viel Anregung geschaffen und das Kind beweglicher gemacht wird.

Dass das erweiterte Milieu, das Dorf oder die Stadt, noch weiter im Ausbau einer starken

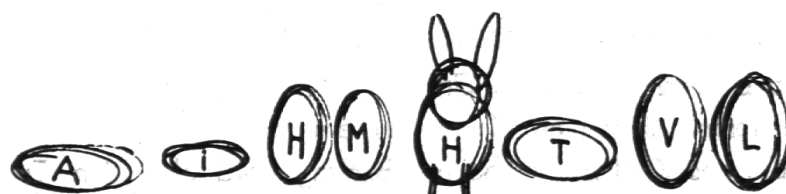
Reaktionsfähigkeit wirkt, liegt auf der Hand. Ein Dorf- oder ein Stadtanlass, ein Hochzeitsfest, ein Unglücksfall, ein Ausflug, die erste Eisenbahnfahrt schaffen mit an der Beweglichkeit des Kindes. Die Schule benützt die Stoffgebiete als Grundlage zur Begriffsbildung, die den Lehrerfolg ermöglicht.

Den Lehrplänen ist in der Sprache für die erste Klasse folgendes zu entnehmen: Mundart als erste Erzählform, langsames Uebergehen zum schriftsprachlichen Ausdruck, freies Erzählen von Geschautem u. Erlebtem. Kinderreime. Rätsel. Singen und Singspiele. Nacherzählen passender Erzählstoffe, besonders Märchen. Besprechen von Titelbildern. Formale Sprachübungen im Anschluss an die Erlebnisse und den Heimatunterricht. Lautübungen: Wie man richtig und schön spricht, Buchstaben druckt und schreibt. Verwendung des Lesekastens zum Bilden und Zerlegen von Wortbildern. Für die Schrift sind vorgesehen: Stäbchen legen, zeichnen, zeichnendes Schreiben. Steinschrift und die aus ihr abgeleiteten Kleinformen. Ab- und Aufschreiben von Wörtern und einfachen Sätzen aus dem Sach- und Sprachunterricht. Leseübungen zur Erlangung der Lesefertigkeit. Erste orthographische Uebungen (Grossschreibung etc.).

Die Lehrplanskizzen lassen eine möglichst enge, freudige Zusammenarbeit von Sprache, Zeichnen, Schreiben, Formen, Singen und Lesen erkennen. Das Lockern der Hand, das Erkennen der Form, die Schulung zur raschen Beobachtung ist wichtig. Die freie Entwicklung des Kindes ist wegleitend. Die Wandtafelskizze ist sekundär. Der Lehrer findet den Kontakt, indem er sie auf die vom Kind gefundene Form einstellt.

Die ersten eingeführten Buchstaben und deren Anwendung.

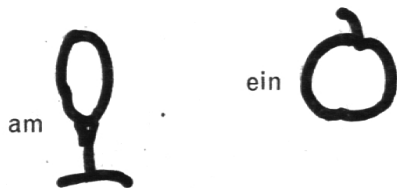
Der Osterhase hat die Kinder Anneli, Ida, Hansli etc. beschenkt.



Mutter hängt Wäsche für die Kinder an die Sonne.



Aus dem Haus heraus gucken die Buchstaben.



Solche Anwendungen zeichnen und schreiben die Schüler gerne. Sie bringen Freude und Abwechslung. Die Begriffe stärken sich nach und nach durch viel Übung.



Me Me Me

Lese- und Schreibübung.

IDA, IA, IA, IA, OHA, OHA, OHA
LA, LA, LA, HA, HA, HA
HAI, HA, HAI, AHOI, AHOI
HU, HU, HU
BABI, BIBI, BEBE
TOTO, MAMA, LOLO
MIMI, FIFI, FAFA

Abstrakt:

MO, MA, MI, ME, MU, HA, FA, TA
OM, AM, IM, EM, UM, AHA, OL, AL
TO, TA, TI, TE, TU

Für den grossen Lese- und Setzkasten können unten abgebildete graue Kartonplättchen geschnitten werden. Man zeichnet die Buchstaben und die Bildchen mit Tusch und mit der Redis 5 auf.

IM

AM E IM

IM E MI MI

UFEM VIEL

c) Die manuelle Betätigung in der ersten Klasse.

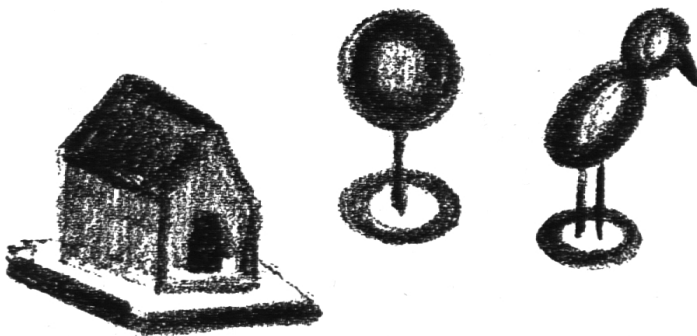
Die handarbeitliche Betätigung fördert und weckt. Das kindliche Denkvermögen wird angeregt. Wir finden vielleicht den einen oder andern Schüler, der befähigt wird, neue Wege oder Formen zu schaffen und diese bei der handarbeitlichen Tätigkeit zu offenbaren. Die Anlagen, die bei jedem einzelnen normalen Schüler vorhanden sind, entwickeln sich durch Erarbeiten. Der Schüler muss die Form selbst suchen. Die Anlagen werden aber vernachlässigt durch das Vorwiegen der bloss aufnehmenden und aneignenden Tätigkeit, also der rein gedächtnismässigen Arbeit.

Ein Häuschen wird aus Lehm geformt, aus Kartongeschnitten, oder auf ein Blatt gemalt.

Einmal kommt der grosse Tag, an dem wir mit der Kreide, dem Farbstift, oder mit der Schere arbeiten. Vielleicht aber formen wir sogar aus Lehm eine Figur.

Beispiel: Wir formen aus Lehm oder Plastelin.

Der Ton, oder Plastelin, ist für den Erstklässler der beste Stoff, da er weich und gut zu verarbeiten ist. Der Lehrer nimmt es gerne in Kauf, wenn es eine ziemlich „erdige“ Arbeit wird. Es liegt ja im ureigensten Wesen des Kindes, mit Sand und Erde zu spielen. Der Sandkasten war der erste grosse Erlebnis- und Spielraum. Die manuelle Betätigung, die Abwechslung muss den noch unentwickelten Verstand und die Erkenntnismöglichkeit des Schülers fördern. Das Lehmhäuschen, das von Kinderhändchen geformt wird, ist ein wertvoller Arbeitsvorgang. Bei grossen Klassen kann man die Schüler aufteilen. Als Unterlage für den Lehm dienen kleine Brettchen. Der Lehm darf nicht zu nass sein, damit es keine Schwierigkeiten gibt.



Der Arbeitsvorgang ist folgender:

Wir geben jedem Schüler ein Klümpchen Lehm, das er in eine prismatische Form schneidet oder drückt. (Altes, stumpfes Messer benutzen lassen.) Wer kann nun ein Häuschen, ein Bäumchen, oder sogar einen Vogel formen? (Für den Baumstamm oder die Vogelbeine benutzen wir Hölzchen.)

Dann zeichnen wir zuerst ein Haus in der Luft. Sodann beginnen die Kinder mit Modellieren. Es ist interessant, wie verschiedenartig die Hausformen werden, die einen lang, kurz, die andern dick und krumm.

Einige Kinder (es sind die ungelinken, phantasiearmen Menschlein) bringen kein richtiges

Häuschen zustande. Es sind schwache Gesichts- oder Gehörtypen. Wieder andere reagieren stark auf das erschaute Bild.

Im Anschluss an das Formen eines Häuschens aus Lehm oder das Schneiden aus Karton und das nachfolgende Bemalen kommen wir zum Sachgebiet:

d) Unsere Heimat und unser Heim.

Der Stoff ist sehr reichhaltig, und es muss daraus eine Auswahl getroffen werden. Wir können erzählen und sprechen von: Unser Dorf, die Stadt, unsere Strassen, das Haus, die Stube, die Kammer, bei der Mutter in der Küche, Mutter hat Wäsche; oder: Sprachgebiet: unsere Haustiere, unser Gärtchen, Wiese, Wald, Feld. Volksbräuche: Funkensonntag, Klaustag, Fastnacht. Wir werten unsere Modellierarbeiten aus und besprechen: Bei uns daheim (im Anschluss Einführung des H. F. B.). Wovon erzählt der Schüler lieber, als von daheim. Da tauf er auf. Aber gerade die einzelnen Verhältnisse spielen eine grosse Rolle. Not, Unglück, Krankheit können dem Schüler ein so grosses Hemmnis sein, dass er still bleibt. Es sind dies nicht die Faulen, sondern die im wahrsten Sinne leidenden Sorgenkinder. Diese bedürfen am meisten der Sonne. Zwar ersetzt die Schule das Elternhaus auch im günstigsten Falle nur zum Teil. Je mehr sie aber Sonnenschein und freudiges Schaffen bringen kann, umso mehr erfüllt sie ihren idealen Zweck als Erzieherin und Freudenspenderin.

Lehrgangskizze.

1. Lied: I de Schwitz, i de Schwitz, do simer dehei. Die Kinder erzählen, wo sie daheim sind. Wie schön sind unsere Ortsnamen, auch vom kleinsten Dorf: Unser Häuschen steht im Tobel, meines ist im Lerchentale, oder im Eichholz, im Kapf, auf dem Gupf, an der Halde, im Bühl, auf der Steig, auf der Lueg, am Eppenberg, auf dem Krähenberg usw. Die Stadtkinder erzählen: Wir wohnen an der Lindenstrasse, an der Kesselhalde usw.

Wie sieht's da aus? Hat's Gärten, Wiesen, Spielplätze? Was treibt man da alles? Was ist dort schon passiert? Was tust du dort alles? Botengänge, Spiele. Wer begegnet dir am Morgen, Mittag, Abend?

2. Unser Haus, unsere Wohnung. Wie ist es gebaut? Einteilung, Umgebung. Früher wohnten die Menschen in armseligen Hütten. Wie schön ist unser Haus. Wir sprechen zuerst von der Stube. Die nächste Sprachstunde behandelt die Küche, die andern Wohnungseinrichtungen. Zu diesem Gebiete gehören auch die Haustiere, das Gärtchen und Singvögel.

3. Zeichnung. Die Kinder zeichnen Einrichtungsgegenstände. Thema: Ordnung im Haus. Wir helfen einander. Sprachlehrauswertung: Wörter: Haus, Haustüre, Hausschlüssel, Hausmauer. Sprüche:: z. B.: Hinder Heiris Hansens Hus, hani hundert Hase höre hueste.

Spruch: Das hölzerne Männchen.

Das ist das Haus vom hölzernen Männchen. Das ist die Tür vom Haus vom hölzernen Männchen. Das ist das Schloss von der Tür vom Haus vom hölzernen Männchen. Das ist der Schlüssel vom Schloss von der Tür vom Haus vom hölzernen Männchen. Das ist die Maus, die genagt hat am Bändchen vom Schlüssel vom Schloss von der Tür vom Haus vom hölzernen Männchen. Das ist die Katz, die gefressen hat die Maus, die genagt hat am Band vom Schlüssel vom Schloss von der Tür vom Haus vom hölzernen Männchen.

Manuelle Betätigung: Stäbchen legen anhand des Spruches vom hölzernen Männchen.

Namen sprechen: Hans, Hansruedi, Heidi, Hilda, Hammer, Hut, Hemd. Sätzchen: Im Huse Mus; uf em Hus e Chämi; vor em Hus en Garte; hinderem Hus viel Bäum etc.

Lange Wörter: Schulhaus, Stadthaus, Spritzenhaus, Schneehaus. Buchstabenentwicklung:

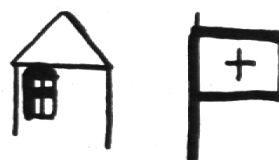
Wir müssen den Buchstaben H kennen. Mundstellung. (Vorstellung.)

Das H ist wie ein Haus, wie des Vaters Zylinder. Entwicklung des H durch die Kinder. Bewegungsübung in der Luft, an der Wandtafel (Kreide, Griffel), Lesekasten, Setzkasten, Bild. Gehörstütze: Der Hans atmet stark (Tiere



im Lauf). Bei der Repetition oder Neuauswertung des Stoffes: Haus, Heim, entwickeln wir den Laut F.

F: Durchs Fenster gucken? Neben dem Haus im Gärtchen flattert das Schweizerfähnchen.



Gedächtnisstützen: Gehörstützen: Heini bläst der Mutter das Feuer im Herd: FFFF. Der Vater löscht die Kerze: F. Der Wind bläst stark um das Haus FFFFFFFFFF, usw.

Einführung des F wie H: Einführung des B. Bei der Besprechung der Einrichtungsgegenstände.

Gedächtnisstütze: Bett, Bohne, Biene etc.



Zusammenstellung von wenigen abstrakten Uebungen fürs Lesen. (Eingeführte Buchstaben: A I O L H M U T V B F.) Zusammenstellung von Uebungen mit Wörtern und kleinen Zeichnungsbildchen für den Setzkasten. Zeichnungs- und Schreibübungen für Blätter und auf die Tafel als Hausaufgabe etc.

Emil Metzler.